



Im Lichte des Großen Oktober

# Ein Weg, der Jahrhunderten gleichkommt

...Die Abenddämmerung hüllte allmählich die Steppe, den Weg und den fernen Wald ein. Pavel trieb sein Pferd im Galopp. In der kalten Stille im Oktober war der Hübschlag mit zu hören. Die Meldung mußte dem Kommandeur des Partisanen- und Trupps (Tmofel) Litberg in Roschenska bis Nachmittags zugeht sein, wenn die Plötzlichkeit galoppierender Reiter aus dem Wald und schnitten ihm den Weg ab. Leonow ahnte Böses. Schüsse fielen. Sein Pferd war getroffen. Er wischte das Blut vom Gesicht, das er beim Fall auf dem gefrorenen Boden zerschunden hatte. Die Reiter zogen sich ihm heran. Die Meldung! Dieser Gedanke blitzte ihm durch den Kopf. Er zerrte das Papier, eilte in kleine Stüchlein. Das war das Letzte, was er in seinem Leben noch hatte tun können.

In Archangelska bewahrt man jene ein Andenken, die ihn leben für die Sowjetmacht opferten. Man hat sie nicht vergessen, den hier bestatteten Kommandeur des Partisanentrupps (Tmofel) Litberg, Wassili Salscherbakow, Pawel Leonow, Iwan Iljuchin, Fjodor Brykanow. Während ihrer Ausführungen Altengessen zu hören. Die Reiter sprechen, die unser Heute aufbauen und aufbauen, kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß in der Vergangenheit im kollektiven Charakter (es mußte solch einen Begriff geben) der Einwohner von Archangelska ein erhöhter Ehrgeiz (im besten Sinn dieses Wortes) vorhanden ist, der es ihnen nicht gestattet, sich nur irgendeine Sache nachlässig zu verrichten.

Der Kommunist Wassili Perewalow war unter den ersten im Dorf, die den Traktor besaßen. Für Spitzenleistungen bei den ersten Neuandern erhielt er die höchste Auszeichnung der Heimat, den Leninorden. Er war während der Sowjetkriegszeit schichtlos, stellvertretender Direktor. Gegenwärtig leitet er umsichtig einen großen Produktionsabschnitt der Wirtschaft des Dorfes. Die Ernte im schwereren Weg vom einfachen Arbeiter bis zum Leiter einer

führenden Sowchosabteilung legte auch Johann Moor zurück. Sein Kollektiv erzielt jährlich die reichsten Getreideernten, die höchsten Milchherträge im Rayon.

Das Dorf Archangelska hat drei Helden der sozialistischen Arbeit hervorgebracht: den Kommandeur Iwan Kalkyow, den Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigade Alkpar Assadulajew. Hier erblickte auch der Arbeiterheld Jessim Schuik das Licht der Welt. Hier wurde er auf, beehrte sich in der Arbeit. Gegenwärtig ist Erster Sekretär des Parteikomitees des größten Getreiderayons im Gebiet Nordkasachstan. Hier leben und arbeiten ganze Dynastien. Im Dorf Ugo sind die drei Brüder und Kommunisten Sagpar, Salimgeri und Shen's Jeschow, namhafte Helden der sozialistischen Arbeit. Träger, zu den Besten der Wirtschaft Katharina Hermann, Maria Bogdan, Anna Melnikowa, Valentin Wozel kommt man, um Erfahrungen zu schöpfen. Das Schicksal jeder einzelnen ist ein besonderes Kapitel; jede Person ist ein Mensch mit besonderem Charakter.

Es waren ihrer vier. Der Direktor S. Shakupow, die Traktorenführer M. Perewalow, W. Awdajew und A. Salscherbakow kamen im Frühjahr 1938 nach Archangelska. Zuallererst „bauten“ sie eine Jurte. Das war in erster Zeit ihre Heimat und das Zentrum der künftigen MTS. Bald ihnen folgten zehn STS-Schlepper. Damals erscholl erstmals Maschinenlärm auf diesem Land.

Der erste Traktorist der MTS Alexei Nenaschew, Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens der Ehrenden, erbaute die MTS. Gegenwärtig genügen soviel Traktoren kaum für eine Brigade, wenn man auch noch in Betracht zieht, daß die Leistungsfähigkeit bester Traktoren heute um das Dreifache höher ist als damals. In den ersten Nachkriegsjahren besaß die MTS bereits 34 Traktoren, 100 Felder und 17 Kolchosen arbeiteten.

Später, schon 1959, kaufte der vereinigte Kolchos „Krasny Par-

usan“ (gegenwärtig die erste Abteilung und das Zentralgehört des Kirov-Sowchos) 20 Traktoren, einige Kombis, Sämaschinen und anderes Inventar und wurde eine der reichsten Wirtschaften im Rayon.

In der ersten Hälfte der 1930er Jahre besaßen die Kolchosbauern aus dem „Krasny Partisan“ 50 Wagen, spannen, wie sie die Getreideabteilung rechtzeitig erfüllten. Gegenwärtig kommen auf jeden Sowchosarbeiter Ausstattungen mit 34 Pferdestärken. Die Wirtschaft verkauft alljährlich über 1 Million Pud Getreide an den Staat.

Noch ein Beispiel. Im GOELRO-Plan war vorgemerkt, im Laufe von 10-15 Jahren 30 große Überlandwerke mit einer Gesamtkapazität von 1 500 000 Kilowatt zu bauen. Allein im vergangenen Jahr hat der Kirov-Sowchos nahezu 3 Millionen Kilowattstunden verbraucht. Mit der Gründung des Sowchos 1961 entwickelte sich schnell seine technische Ausstattung. Besonders spürbar war das durch das Märzplenum (1965) des ZK der KPdSU, das den Kurs auf Industrialisierung der Agrarproduktion vorzeichnete. Gegenwärtig gibt es in der Wirtschaft 154 Traktoren, darunter 26 leistungsstarke K 700, 103 Getreidekombis, 78 Kraftwagen.

Wenn man sich abends dem Dorf Archangelska nähert, scheint es von weitem ein einziges Lichtmeer zu sein. Die hellsten brennen in der dreigeschossigen Schule.

Das ist ein Neubau im Sowchos. Die Schule ist für 640 Kinder bestimmt. Sie hat eine Außen- und Sportsal, Kabinette für Physik, Chemie und noch viel mehr, wovon die ersten Schüler kaum zu träumen wagen.

„Die Wintertage sind kurz. Sobald sich der Abend auf das Dorf Archangelska senkt, wachen in der Schule Funzeln angezündet, die die Schüler selbst angefertigt hatten. In den schlecht geheizten Klassenzimmern säßen die Kinder in Mänteln und zeichnen mit ersten Buchstaben, die ersten Wörter im Leben.“

Es mangelte an Papier, an Lehrbüchern, manchmal schrieben die Kinder mit verkohnten Spänen“, erzählt Maria Mitrofanowa Tokolschakowa, die Lehrerin der Mittelschule in Archangelska, über jene Jahre. Sie ist Beste der Volksbildung der Republik. „Die Grundschule

war in zwei Zimmern untergebracht. Es war eng und klein, aber die Kinder lernten beharrlich, mit Ausdauer. Später, als die neue Schule gebaut war, wurde in der alten eine Schmiede eingerichtet.“

Im Kabinett des Sowchosdirektors hängt ein Modell des künftigen Archangelska. Gerade breite asphaltierte Straßen und Gebäude, das Verwaltungszentrum, die Holzbohle usw. Bis zum Abschluß des Planjahres (1975) sollen 200 Familienhäuser, eine Vorrichtung des Zellinger, ein Kultur-Handelszentrum, Milchkomplex und andere Produktionsobjekte entstehen.

Im Gespräch mit dem jungen Mechaniker Woidja Hönse bekam ich folgendes zu hören.

„Bei uns im Sowchos ist es lustiger und auch interessanter. Was hat ihr viel in der Stadt? Im Theater. Auch haben ein Kino und noch fünf Klubs, dazu ein Dramatheater. Zu uns kommen Schauspieler von auswärtig, wir haben auch eigene Laternenkünstler. Sie spielen uns vorläufige Stücke. Was für Feste und Abende werden veranstaltet... In der Stadt gibt es solche kaum.“

Ich weiß nicht, inwiefern der Junge recht hatte. Aber ihre Mustern gestalten die Dorf- und Wohnersinnvoll und interessant.

Der Vorsitzende des Dorfsovkoms Iwan Laskinow erzählt über die neuen Bräute und Feste, die im Dorf gefeiert werden. Das sind Jugendwehe, Arbeiterwehe, feierliche Eheschließung und Registrierung der Neugeborenen, Ehrung der Arbeit und Kriegsveteranen, Tag der Jugend, Sportwettkämpfe... Es ist schwer, alles aufzuzählen.

Noch auf eins möchte ich eingehen: Der Siegestag. Die Straßen und öffentlichen Gebäude werden mit Fahnen und Transparenten geschmückt. Wagen mit Jugendlichen fahren, Lieder und Musik klingen. Auf dieses Signal hin versammeln sich groß und klein am Denkmal der im Kampf gegen den Faschismus Gefallenen. Hier sprechen Kriegs- und Arbeitsveteranen. Unter den Klängen des Orchesters werden Klänge niedergelegt. Es sind ihrer 60. Die Brüder Michail, Nikolai und Pawel Barschin, Sergei und Miron Kirjulin, Roman und Nikolai Antonow und viele andere, die Einwohner von Archangelska ehren das Andenken jener, die im Leben für die helle Zukunft geopfert haben.

**LIHNE MOOR,**  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Nordkasachstan

Den Wahlen entgegen

# Einfach... Berufung



„Sind das wirklich Sie? Deputierte des Gebietsowjets, Kandidatin in die Gebietswahlkommission...“

„Ja, und Sekretärin der Kommissionsorganisation im Geflügelzuchtgebiet (publitschny) der Produktion (Wischkowskaja, Geflügelwärtlerin...“ wundert sie sich.“

Wir alle wissen, daß dank der Fürsorge der kommunistischen Partei viele Jugendliche in die Sowjetarmee bis zu den höchsten Auszeichnungen - gewählt werden, Tatjana Hahn absolvierte 1972 die Mittelschule in Nowo-Alexandrowka, Gebiet Zelinograd ganz bestimmt (tümte sie nicht „von Kindheit an“ Geflügelwärtlerin zu werden.

Sie hörte aber auf den Rat der Eltern, auch die Altersgenossen (edeten ihr zu. Mit einem von klein auf gewohnt und liebte sie. Damals aber waren es ein Dutzend oder etwas mehr, und jetzt?

„Ich übernehme 7 000 Entlein aus der Brutanlage, und bis zu ihrem 40. Lebensstag sind sie meine Zöglinge. Statt 90 Prozent Erhaltung ihres Bestands laut Plan und 93 Prozent laut Verpflichtung ist es mir 1976 gelungen, 98-99 Prozent Erhaltung zu erzielen. Das Gewicht laut Plan soll an ihrem 49. Lebensstag 1,8 Kilo ausmachen, meine Verpflichtung ist 2 Kilo. Im vorigen Jahr habe ich mit meinen „Wunderkindern“ viel Glück, ich lieferte sie mit 2,3 bis 2,6 Kilo Gewicht an das Fleischkombinat ab.“

Es ist wirklich eine große Freude, wenn die Arbeit, die du liebst, gewohnt hat und sachkundig, reiche Früchte trägt.“

„Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?“

Paul RANGNAU,  
Korrespondent der „Freundschaft“

„Ich studiere an der Fernabteilung der Zelinograd-Universität in der Fakultät Ökonomik und Organisation der Landwirtschaft. Das ist zwar auch nicht leicht, aber doch eine große Genugtuung.“

„In welchem Studienjahr?“

„Im vierten. Da hat man tüchtig zu tun, um nachzukommen, denn die Anforderungen sind hoch.“

„Wie teilen Sie Ihre Zeit ein? Das ist doch ein Kunststück. Sie leiten... die Kommissionsorganisation...“

„Ja, aber da helfen alle mit und unterstützen mich.“

„Und Ihre Deputiertenpflichten? Wann versehen Sie die?“

„Dieser Pflichtenkomplex ist ja eigentlich einheitlich. Wenn ich als Abgeordnete meine Wahl empfangen (nicht bloß zu bestimmter Stunde an bestimmten Tagen, sondern auch auf der Arbeit, es sein muß), so bleibe ich ja doch Sekretärin der Kommissionsorganisation, Kollegin, Freundin und Genossin. In Erfüllung des Auftrags der Wähler wird auf dem Territorium unserer Wirtschaft ein Kulturpalast gebaut und der Milchkomplex, gemeinsame Interessen wecken (Entzusemismus und Energie) bei allen. Ohne breite Unterstützung der Öffentlichkeit hätten wir gesellschaftliche Aktivitäten, es ist wirklich schwer.“

„Was hat sich in Ihrem Leben besonders ereignet?“

„Vor allem, daß ich als Kandidatin in die KPdSU aufgenommen wurde. Für meine Leistungen wurde ich als „ausgezeichnete Arbeiterin“ zurü. Die traditionelle Frage, ob Tanja glücklich sei, konnte ich mir erübrigen. Die Antwort darauf war deutlich in ihren strahlenden Augen zu lesen.“

Paul RANGNAU,  
Korrespondent der „Freundschaft“

# Das Vorbild des Deputierten

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Als ob es erst gestern gewesen sei, und dennoch sind schon zehn Jahre vergangen. Seit Tamara Archangelskaja nach der Mittelschule in die Farm des Schewtschenko-Kolchos kam.

Jetzt ist sie über den Grenzen ihres Rayons bekannt und angesehen. 1973 wurde sie mit dem Orden „Ehrenzeichen“ bedacht, 1975 wurde sie in das höchste Meistersystem der Republik gewählt. Sie trat der Partei bei. Vor kurzem erhielt Tamara Archangelskaja den zweiten Orden - den Orden des Roten Arbeitsbanners für hohe Produktionsleistungen im ersten Jahr des zehnten Planjahres.

Während dieser zehn Jahre hat sich in der Farm viermal über den Bereich verwandelt. Alle arbeitsaufwendigen Prozesse wurden vollständig mechanisiert, die Arbeits-

bedingungen der Viehzüchter verbessert. Die Viehwinterung in diesem Jahr war schwierig; das Futter war knapp, der Winter sehr kalt. Doch Tamara Archangelskaja und ihre Kolleginnen setzten alle ihre Kräfte ein, damit die Melkmeiere immer voll waren.

„Hier arbeitet die Parteioffiziantin der Farm, die Volkskontrolleurin ist aktiv. Die Mitglieder des Postens - die Melkerinnen Matrona Komarowa, Amna Sarsambajewa, die Schlosser Viktor Pawlowitsch sehen nach dem Rechten bei der Zusammenstellung der Futtermittel und beim Verbrauch des Futters, wie die Viehzüchter die Arbeitsschritte befolgen. Große Hilfe und Unterstützung erweisen den Volkskontrolleuren der Abteilungsleiter Wladimir Portier und die Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen

SSR Tamara Archangelskaja. Letztere leistet als Mitglied des Sowchospartei-Komitees Agitationsarbeit auf der Farm.“

Viele kommen mit ihren Anliegen - großen und kleinen - zu Tamara Michalowna, ihrer Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Sie ist bestrebt, jede Bitte und jeden Auftrag der Wähler zu erfüllen.

Als Antwort auf den Appell der Partei, das Jubiläumjahr der Revolution mit hochproduktiver Arbeit zu würdigen, überprüfte Tamara Michalowna ihre persönlichen Verpflichtungen für 1977. Sie beschloß, 2 600 Kilo Milch von jeder Kuh zu melken, wobei in den Verpflichtungen des Kolchos 2 000 Kilo vorgemerkt sind. Die Deputierte hält ihr Wort in Ehren.

Eduard WIENS  
Gebiet Pawlodar

Alle Reserven in Aktion

# So „wächst“ der Zucker

Der Sowchos „Rosa Luxemburg“ ist eine der größten Rubenzuckerwirtschaften im Rayon Kuralai. Für diese Kultur sind hier 1 500 Hektar Land eingeteilt. Die Wirtschaft hat reiche Erfahrungen im Anbau süßer Wurzeln gesammelt. Im vergangenen Jahr hat der Sowchos durchschnittlich 500 Zentner Zucker bei einem Gesamtertrag von 200 Zentner geerntet und die Arbeitsgruppen Wassili Larin und Pawel Jarlow - je 710-750 Zentner, gute Erfolge erzielten. Die Arbeitsgruppen weisen auch die Arbeitsgruppen von Andrei Schaa, Jakob Korbmacher, Wassili Alexejew, Nikolai Turkin auf. Sie haben 673 Zentner je Hektar eingebracht.

Für die Produktion eines Zentners süßer Wurzeln verbrauchen die besten Arbeitsgruppen je 0,7 Arbeiterstunden bei einem Plan von 1,1, und die Bestleistungskosten eines Zentners Rüben liegen 57 Kopeken unter der Planfigur. Und noch ein Detail: Der monatliche Durchschnittslohn eines Mechanisators beim Anbau von Zuckerrüben betrug 596 Rubel.

Diese Erfolge sind auf die hohe Ackerbaukultur, auf die strikte Einhaltung der Arbeitstermine, auf die Meisterschaft und der Durchsetzbarkeit der Rübenzüchter, auf das progressive Entlohnungssystem und die vorbildliche Arbeiterorganisation zurückzuführen.

Die erste mechanisierte Arbeitsgruppe mit Akkordentlohnung wurde 1971 gegründet. Zu ihrem Leiter wurde der erfahrene Mechanisator und Rübenzüchter Andrei Schaa. Im Laufe von 5 Jahren erntet die Gruppe durchschnittlich 502 Zentner Zuckerrüben pro Hektar - 120 Zentner mehr als im ganzen Sowchos.

Die Erfahrungen dieser Arbeitsgruppe werden durch sozialistische Verallgemeinerung und von den anderen Rübenzüchtern der Wirtschaft ausgewertet.

Die neue Methode der Arbeiterorganisation bei der Zuckerrübenanbau sprach für sich selbst. Seit nunmehr zwei Jahren sind die Rubenzuckerflächen im Sowchos unter 16 mechanisierten Arbeitsgruppen verteilt.

„Wir haben uns überzeugt“, erzählen die Arbeitsgruppenleiter Larin, Jarlow und Schaa, „daß die neue Form der Arbeiterorganisation und der Entlohnung Objekt-Prämienentlohnung sich vollkommen bewährt haben. Sie haben dazu beigetragen, die Verantwortung für den Ertrag zu erhöhen, die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern, den Ertrag zu steigern, die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern, die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern.“

Adam WOTSCHEL,  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Dshambul

wenn es die Umlände erfordern. Allmonatlich erhalten alle Mitglieder der mechanisierten Arbeitsgruppen je 155 Rubel. Nach Erbringung der Ernte wird unter Berücksichtigung der Beiträge und der angewandten Mittel umgerechnet. Außerdem bekommen die Rübenzüchter gemäß den Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs Prämien. So wurden jedem Mitglied der Arbeitsgruppe Wassili Larin im vorigen Jahr 2 107 Rubel regulärer Arbeitslohn, 1 093 Rubel unregelmäßiger Lohn, Dienstzeit 1 630 Rubel Zusatzlohn, 1 514 Rubel Prämien und 819 Rubel Zusatzlohn von der Zuckerfabrik bezahlt. Somit betrug der Durchschnittsverdienst jedes Mechanisators im Jahr 7 163 Rubel.

Die Rübenzüchter des Sowchos sind immer auf der Suche, sie vorzukommen ständig die Ackerroten. Sie kamen zum Schluss, daß es genügt, 16-18 Samen auf einen laufenden Meter auszusäen, um einen normalen Ertrag zu erzielen. Die Saatmenge auf dem Ackerfeld kann demnach das halbe der Arbeit beim Verziehen der Saaten bedeutend erleichtert.

„Wenn aber die Samen alle die höchste Klasse sein werden, so wird es genügen, nur 10 Samen je Meter auszusäen. Dann wird das Verziehen der Saaten zweimal schneller vor sich gehen.“

Die Saaten müssen verzogen werden, desto rascher wird die Wurzel an Gewicht zunehmen.“

Recht viel Mühe und Können kostete die Rübenzüchter der Wirtschaft der ingenieurmäßige Umbau des Bewässerungsnetzes. Hier wurden über 600 Hektar Sumpflflächen entwässert. Die Bewässerungsrinnen sind nicht auf der Feldoberfläche, sondern unter einer Bodenschicht von bestimmter Stärke verlegt. Die Ausgaben für Irrigation und Melioration rentieren sich bei uns vollaus“, sagt der Chefökonom des Sowchos, Kandidat der ökonomischen Wissenschaften Boris Nigaj. Die Bewässerungsflächen bilden den goldenen Fonds der Wirtschaft. Sie garantieren stabile und hohe Erträge und hohen Gewinn.“

In diesem Jahr haben die Wertigkeiten der Wirtschaft weitgehend einen Kampf um die Erzielung eines hohen Ertrags im Jubiläumsjahr entfaltet. Sie wollen die Ernte von Zuckerrüben je Hektar ernten. Die Verpflichtungen der besten Arbeitsgruppen sind noch höher - 755 Zentner. Von der Veranwortung des Ertrags verhält sich der Felder nicht der Lärm der Traktoren und Kraftwagen.



# Saatfolgen im Dienst der Ernte

Es braucht wohl nicht erst bei den Landwirten der grundlegenden Aufbesserung. In der Wirtschaft wurden 4 493 Hektar solcher Flächen erschlossen. Hier führten drei Futtersaatfolgen ein, darunter zwei Siebenfelder- und eine Fünffeldersaatfolge. Sie decken den Bedarf des Kolchos an Heu, Weikslage und Monofuttern. Die Stielkette dient als bester Aufbesserer der Länderebene und als vortreffliches Eiweißfuttermittel. Im Jahr der Meisterung der Futtersaatfolgen - 1979 - werden wir 900 Hektar Land für grundlegende Aufbesserung mit Stielkette bestellen.

Die Länderebene der grundlegenden Aufbesserung wird in unserer Wirtschaft nicht weniger Aufmerksamkeit geschenkt als dem Ackerland. Praktisch sind diese Länderebene nur durch die Feldwege getrennt. In Fragen der Agrotechnik gehen wir an jeden Hektar Land differenziert heran. In einem Fall werden die schweren Egenen BDT 7 und K 700 genutzt, wie z. B. für die Bearbeitung der Flächen bei den

Sümpfen, dort aber wo es weniger Blüten gibt und die Oberfläche genügend eben ist, setzen wir Scheibenschäler LD 10 ein.

Den Plan der Länderebeneerschließung haben wir für das Planjahr (1977) überboten: 2 100 Hektar statt 900. Faktisch haben wir gegenwärtig 1 741 Hektar freies Land, das für eine beliebige Kultur vorbereitet ist. Als die Aufgabe gestellt wurde, 1976 die Weizenanbaufläche um 967 Hektar zu erweitern, machte uns das keine Schwierigkeiten, wobei uns 10,9 Prozent Reibrache gesichert blieben. Auf Ackerland bauen wir von den Futterkulturen nur Mais an.

Wir verfügen jetzt über gute Länderebene der grundlegenden Aufbesserung und haben die Möglichkeit, mit der Sommeranbaufläche zu manövrieren, die Aufgaben in der Aussaat von Getreidekulturen zu erfüllen, und dabei den Anteil der Brache, der in den Saatfolgen notwendig ist, einzuhalten. In diesem Jahr wird die Grundlage des Wachstums des Ernteertrags und der ganzen



Die Fragen der Getreideproduktion für 1977 lösend, berücksichtigen wir, wie auch sonst, die Besonderheiten des Jahres. Von 19 935 Hektar Sommeranbau sind 14 943 im Herbst bearbeitet worden. Für den ganzen Komplex der Feldarbeiten verfügen wir über die nötige Technik, darunter 2,5 K 700-Schlepper, 30 Raupentraktoren, 38 Radtraktoren und die erforderlichen Bodengeräte. Solch eine Menge Technik ermöglicht es, sich den Bedingungen des Jahres anzupassen und eine rationale Technologie der Feuchtschichtabdeckung für jeden Schlag zu wählen.

Eine Neueinführung: wir bearbeiten das Saatgutgetreide erstmalig mit dem elektrischen Feld. Dazu ist alles bereit. Auch dies wird uns helfen, im Jubiläumsjahr einen Hektarertrag von nicht weniger als 20 Zentner Getreide anzustreben und unsere Aufgaben vor dem Staat zu erfüllen.

Friedrich LAUKART,  
Cheffachmann des Karl-Marx-Kolchos  
Gebiet Kustanai

# Kinderfreundschaft

## Veteranen treffen sich wieder

Die Veteranen der 387., 310. und 72. Gardedivisionen beschlossen, einmal ihre Kriegskameraden aufzusuchen. Ihnen zu Hilfe kamen die Roten Pfadfinder des Karagander Stadtstabs „Iskatel“. Das war vor 2 Jahren. Zur Zeit haben sich 500 Kriegsveteranen aus den ehemaligen Nordkasachstan Divisionen gemeldet. Tagtäglich kommen in den Stab Briefe an von den Frauen, Kindern der im Krieg gefallenen Soldaten. Die Roten Pfadfinder beantworten jeden Brief, helfen den Menschen, einander zu finden. Einst kam ein Brief von Fjokla Nasarowna Kotschnewa: „Liebe Kinder! In der örtlichen Zeitung „Leninskije Snamja“ brachte man den Artikel „Melde dich, Kampfgenosse!“. Diesen Beitrag lasen meine Kinder. Sie meinten: Schreibe, Mutter, an die Roten Pfadfinder, vielleicht helfen sie uns, das Grab unseres Vaters zu finden. Meine Lieben, ich bitte Euch herzlich, nehmt Euch

dieser Sache an, vielleicht könnt Ihr ausfindig machen, wo mein Mann gefallen und wo sein Grab ist...“

Natürlich rührte die Bitte dieser Witwe die jungen Pfadfinder. Ein halbes Jahr hartnäckigen Suchens, zahlreiche Briefe und Anfragen, und endlich kam die langersehnte Antwort: „Auf Euren Brief berichte ich, das Alexander Andrejewitsch Kotschnew im Massengrab im Dorf „Polotnjany Sawod“, Rayon Derschinski, Gebiet Kaluga, bestattet ist.“

Oberst Larin.“

Die Suchergruppe aus dem Kinderheim Nr. 4 erhielt vom Stab „Iskatel“ die Aufgabe, das Schicksal der ehemaligen Zöglinge der 501. Autokompanie der 387. Perekoper Schützendivision Ljowa Ossokin und Petja Wolkow zu erkunden. Der Krieg trennte Petja Wolkow von seiner Familie. Das Kinderheim in Taganrog, wo Ljowa wohnte, war von den Faschisten zerstört worden. Beide

Jungen mußten hungern und frieren. Im Herbst 1943 kämpfte die 387. Schützendivision auf der Krim, die Soldaten der 501. Autokompanie nahmen sich der Jungen an. Rafael Israelewitsch Lindenholtz und Nikolai Andrejewitsch Beloschenko wurden zu ihren Vätern. Bis zum Kriegsende blieben die Jungen in der Division. 1945 schickte man Petja Wolkow in die 1. Moskauer Militärschule und Ljowa Ossokin in die Leningrader Nachimow-Schule. Seitdem hatten sich die Jungen mit ihren Paten Vätern 31 Jahre nicht gesehen. Die Roten Pfadfinder des Kinderheims Nr. 4 ermöglichten ihnen in Karaganda am 9. Mai 1976 ein Wiedersehen.

Aus Petropawlowsk kam in den Stab ein Brief von Jewdokija Michailowna Woronina: „Mein Vater Michail Arsenjewitsch Nekrassow war Scharfschütze an der Front. Er kämpfte im Gebiet Tula und in Stalingrad. Im Jahre 1964 starb er. Meine Mutter bewahrt sein Tagebuch auf, das er an der Front schrieb.“

Hier einige Zeilen aus dem Tagebuch: „2. Februar 1943 – ein denkwürdiger Tag für unsere Heimat. Von früh bis Mittag explodierten die Bomben noch in Stalingrad. An diesem Tag kapitulierten die Feindestruppen. Der Generalfeldmarschall Paulus wurde gefangen genommen.“ Die Notizen von Michail Arsenjewitsch ergänzte der Teilnehmer dieser Ereignisse, Veteran der 72. Schützendivision und Gast der Sucher, Stepan Kondratjewitsch Mazapura.

Im Sommer 1976 wanderten die Sucher durch die Orte, wo die 387. Perekoper Division kämpfte. Hier fanden sie noch so manche Kriegsspuren. Die Schützengräben sind schon mit hohem Gras bewachsen, aber so mancher durchschossene Helm liegt hier noch. Die Sucher trafen sich mit Augenzeugen der Greuelthaten, die die faschistischen Barbaren hier verriichten.

Der Stab „Iskatel“ hat jetzt vor, über alle Divisionen, die in Kasachstan aufgestellt wurden, ein Zeitbuch zu schreiben.

Pius SALLI,  
Schüler der Klasse 10  
Karaganda



Stepan Kondratjewitsch Mazapura gratuliert der Stabsleiterin „Iskatel“ Sweta Denisowa zum Tag des Sieges.



David JOST

## Am Denkmal

Von hellem Sonnenlicht umflossen, steht vor dem Kindelein grau und schwer ein Frontsoldat, aus Erz gegossen, und hält geschultert das Gewehr.

Ein Kindelein kam, ihn zu begrüßen, und schweigend legt es, tief bewegt, jetzt Blumen zu des Helden Füßen, die selbst gepflanzt es und gepflegt.

Auf ewig im Gedächtnis

Foto: Nikolaus Faust,  
8. Klasse, Karagander Pionierplatz

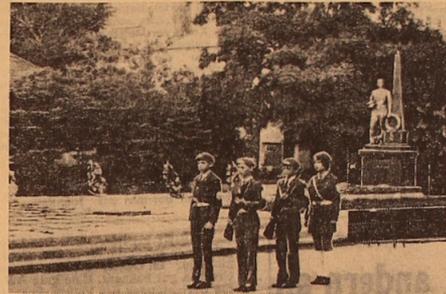
## Nur Freude

Mein Vater ist Kolchosbauer. Jetzt im Frühling ist er bei der Saat. Ich muß staunen, wie hingerissen er spät abends über seine Arbeit auf dem Feld erzählt. Er ist immer gut gelaunt – das schöne Wetter macht ihm Freude. Wir Kinder warten immer auf seine Heimkehr. Er kommt bestaunt, müde und doch freundlich nach Hause. Nachdem er gebadet hat, sitzt unsere ganze Familie beisammen. Wir unterhalten uns über unsere Tagesbeschäftigung, machen Spaß. Früh morgens verschwindet Vater für den ganzen Tag.

Wenn ich einmal groß bin, will ich auch so arbeiten, daß mir mein Beruf nur Freude macht.

Andreas SCHWENTNER,  
Klasse 6

Thälmann-Kolchos,  
Gebiet Taldy-Kurgan



## Mit den Kosmonauten befreundet

Unsere Schule Nr. 14 führt den Namen Juri Gagarin. Es ist selbstverständlich, daß wir alle vom Weltall träumen. Davon sprechen auch die Exponate unseres Museums. Unser Emblem ist ein startendes Raumschiff, das wir selbst, wie auch die meisten Exponate

im Kosmonauten-Museum, angefertigt haben. Wir stehen mit German Titow, Alexei Leonow, Andrian Nikolajew, Pawel Popowitsch und den Familien Gagarin, Komarow und Pazzajew im Briefwechsel.

Hans HANSEN  
Petropawlowsk



## Der Rote Stern

Worte: Ewald KATZENSTEIN  
Musik: Emanuel JUNGSMANN

Mein Bruder dient in der Armee. Er ist schon Offizier. Als er daheim auf Urlaub war, schenkt er ein Sternchen mir.

Der Stern glänzt rot an meiner Brust. Ich bin ja fast Soldat und schütz schon jetzt, bin ich auch klein, den teuren Sowjetstaat.

# Ehrgeiz

Es war an einem schönen Apriltag, als die Schüler der Klasse 8b sich zu einem Pionernachmittag versammelten. Nächsten Sonnabend wollte die Klasse am Kommunistischen Subbotnik teilnehmen. Es wurde geplant, was zu tun sei, die Arbeit wurde verteilt. Die einen sollten das Klassenzimmer gründlich aufräumen und sauber machen, die anderen – Bäume im Schulgarten pflanzen, die dritten hatten im Kindergarten die Blumenbeete in Ordnung zu bringen. Außerdem wurden für jede Schülergruppe Arbeitsleiter gewählt. Anna Martin – Kom-mo-solekretärin der Klasse – wurde die Gesamtleitung aller Gruppen anvertraut. Jeder Schüler erhielt ein Arbeitsobjekt.

ne Arbeit sollte im Graben und Düngerlochen bestehen. Auch das schien ihm zu schwer zu sein. „Nun, wenn dir alles zu schwer ist“, sagte Anna, „dann kannst du auf dem Sportplatz helfen, Steine tragen oder im Garten arbeiten. Aber irgendwo mußt du doch mithalten!“

„Ich hab keine Angst vor Arbeit“, erwiderte Robert stolz, „aber ich will mich nicht beschützen.“

Alle lachten, denn sie wußten, daß er arbeitsscheu ist.

„Nun, dann kannst du als Gruppenleiter beim Bäume-pflanzen mithelfen.“ Da brauchst du dich nicht zu besudeln. Aber paß auf, daß deine Gruppe gut arbeitet“, sagte Anna. Die Schüler waren erstauert: der allerletzte Junge sollte nun Arbeitsleiter sein? Auch Robert war erstaunt. So was hatte man ihm noch nie zugehört. Er sagte aber nichts dazu.

Am Sonnabend gingen die Schüler nach dem Unterricht nach Hause, um sich umzu-ziehen und in einer Stunde wieder in Arbeitskleidung und mit Arbeitsgeräten zu er-

scheinen. Nur Robert kam in einem feierlich-weißen Hemd, gebügelten Hosen und blank-gewaschenen Schuhen.

„Du hast dich wohl für den Theaterbesuch angezogen?“ lachten die Kameraden. „Heute wird gearbeitet. Und du? Wie willst du in dieser Festkleidung arbeiten?“

„Was lacht ihr?“ erwiderte Robert ruhig. „Ich bin heute Gruppenleiter, da muß ich doch imposant und stattlich aussehen.“

Die Arbeit begann. Der ganze Schulhof, der Garten, der Sportplatz und der Kindergarten waren von lustigen Lachen und Kindergeplapper erfüllt. Überall wimmelte es von arbeitenden Jungen und Mädchen. Die Schulfunkanlage brachte Pionierlieder. Hin und wieder gab sie die Leistungsergebnisse einer jeden Gruppe durch.

Roberts Gruppe bestand aus drei Jungen und vier Mädchen. Sie standen im Wettbewerb mit der 8a. Die Jungen hoben Löcher aus, die Mädchen brachten Bäumchen und pflanzten sie. Robert stand dabei und schrieb die Leistungen eines jeden auf. Da das aber nur Sekunden dauerte, sah man ihn nur immer, die Hände in den Ta-

schen, stolz auf und abgehen. In der parallelen Allee arbeitete die Gruppe der 8a. Die Gruppe war etwas größer und sie kam schneller vorwärts, aber Robert achtete nicht darauf, bis der Schulfunk sich hören ließ:

„Wir bringen die Ergebnisse der ersten Arbeitsstunde: Beim Bäumchenpflanzen hat die 8a die besten Leistungen erzielt – 42 Bäumchen, den zweiten Platz belegen die siebenten Klassen – zu je 40 Bäumchen. Am langsamsten arbeitet die 8b, Gruppenleiter – Robert...“

Robert fuhr auf: „Schneller! Schneller!“ schrie er. „Habt ihr's gehört? Alle arbeiten besser als wir. Schneller! Schneller arbeiten!“ verlangte er, aber die Hemden der Jungen waren auch ohnehin schon schweißnaß. Schneller konnte sie nicht bringen, sie waren ja nur zu dritt. Die Mädchen hatten auch genug zu tun.

Robert sah hinüber zu den anderen Gruppen. Die waren schon weit voraus, und der Rückstand wuchs mit jeder Minute. Was sollte er tun? Das erste Mal hatte man ihm die Gruppenleistung anvertraut, und nun...?

Entschlossen nahm er einen Spaten und begann zu graben. Zuerst krepelte er die Ärmel hoch. Nach einiger Zeit zog er schon das Hemd aus. Kräfte hatte Robert genug. Er war doch der beste Sportler der Klasse. Während sein Nachbar ein Loch grub, hob er fast drei aus. Er vergaß das Anschreiben der Leistungen, er vergaß, daß er blankgewaschene Schuhe anhatte, er sah nur auf den Spaten. Manchmal richtete er sich auf, um den Schweiß aus dem Gesicht zu wischen, dann ging es wieder an die Arbeit. Die nächste Meldung des Schulfunks lautete:

„Bäumchenpflanz, Spitzenreiter – 8a – 65 Bäumchen, 8b – 61, ihnen folgt die 7a.“

„Noch ein wenig“, rief Robert, „wir holen sie ein, wir müssen siegen!“ Dann bückte er sich wieder über das Loch. Auch die anderen Schüler seiner Gruppe schienen neue Kräfte zu bekommen. Jetzt hatten sie schon einen kleinen Vorsprung, zwar nur einen winzigen kleinen.

Nun beizten sich auch die anderen Gruppen. Niemand wollte zurückbleiben. Alle wetteiferten mit Roberts Arbeitsgruppe, doch der Vorsprung wurde allmählich im-

mer größer. Die Arbeit dauerte drei Stunden. Das Signal der Pioniertrompete rief alle zum Appellplatz.

In Reih und Glied standen die Schüler auf dem Platz.

Der Direktor trat einen Schritt vor.

„Heute haben alle gut gearbeitet. Die Lehräume und Säle, die Klassenzimmer und Korridore sind sauber. Dem Kindergarten wurde auch gehalten – vier Blumenbeete sind dort angelegt. Der Hof und der Sportplatz sind nun in Ordnung.“

Außerdem wurden zwei neue Alleen angelegt. Über 500 Bäumchen haben die Schüler gepflanzt. Besonders gut arbeitete die Gruppe der 8b, Gruppenleiter – Robert, auch die anderen Gruppen arbeiteten gut. Wir danken allen für die gute Arbeit und wünschen euch weitere gute Leistungen im Lernen und in der Arbeit. Nach einer kleinen Pause, die durch den Applaus entstanden war, fuhr er fort: „Die Schulleitung und der Elternbeirat haben beschlossen, die beste Klasse mit einem Ausflug auszuzeichnen. In den Ferien können sich die Schüler dieser Klasse einige Tage am Kaptschlagai-Meer erholen...“

Katharina REHBERG

## Eine gute Idee

Mein Freund Marat und ich sind Hockeyspieler von klein auf. Zusammen spielen wir in unserem Hof und auch in der Schulmannschaft. Sehr oft merken wir, daß die Jungen aus der Klasse 2 unserem Spiel begeistert zusahen.

Nach einem Spiel sagte Marat: „Serjossa, wollen wir nicht einmal als Sternchenleiter zu den Oktoberkindern gehen?“

Ich guckte Marat verwundert an. „Sollen wir uns mit den Kleinen rumbalgen, das fehlte uns noch.“ Aber mein Freund war schon ganz begeistert von dieser Idee. Am

nächsten Tag meldeten wir uns als Freiwillige beim Freundschaftspionerrat und gingen in die Klasse 2. Die Kleinen jubelten.

Das war noch im verflossenen Herbst. Jetzt sind wir jeden Tag bei den Oktoberkindern. Wir haben eine Hockey- und eine Fußballmannschaft gegründet. Marat, ein großer Bücherfreund, erzählt ihnen spannende Geschichten.

Sergei MENJASEW,  
Klasse 6C

Maikain,  
Gebiet Pawlodar

## Miki sorgt für Brieffreunde

Die elfjährige Marina und der zwölfjährige Wolodja möchten mit Thälmannpionieren korrespondieren.

Hier ihre Adressen:  
474520 Ceningradskaja obl.

Станция Кара-Ашур  
Марина ТШУГУИ  
472641 Джезказганская обл.  
Шекский район.  
Совхоз «Иураталинский»  
Володжа АХМЕТОВ

Holger PUKK

## Das eigenwillige Lamm

Die Mama lehrte ihr Lämmchen reden. „Sage ‚mäh‘“, befahl die Schaafmama. „Mäh“, antwortete das Lämmlein. „Nicht so Ergebener muß es klingen!“ verlangte die Mama. „Mäh!“ wiederholte das Lamm nun in ganz jammervollem Ton.

„Das geht schon“, lobte die Mama. „Noch einmal!“ Und das Lämmlein wiederholte, übte den ganzen Tag hindurch. Mama blökte vor, das Lamm ihr nach. Immer „mäh“ und „mäh“. Kläglich und demütig.

Da sagte das Lamm: „Ich mag nicht mehr blöken. Bellen will ich!“

„Im waren wohl die Hundejungen eingefallen. Jene, die pausenlos kläffen, das Lämmchen am Bein packten. Vor denen es sich hüten und Reißaus nehmen mußte.“

Mama war schier zu Tode erschrocken. „Oje, Kindchen! Was redest du da! Wir alle haben nur ‚mäh‘ gemacht. Papa blökte, Opa blökte, Ur Großpapa blökte... Nur Hunde können bellen.“

Im Lämmlein regte sich der Bock: „Warum nur Hunde? Ich will es auch!“

So stritten sie sich. Die Mama pries das Blöken, das Lamm das Bellen. Die Mama hatte ihre althergebrachte Weisheit. Dem Lämmlein verlangte es nach neuen Erkenntnissen. Es hopste schließlich in die Nesseln hinter der Scheune. Dort schlummerten die Hundejungen. Das Lamm stemmte die Beine, hob die Schnauze zum Himmel. Spitze die Lezzen und probierte zu bellen.

Gar schaurig klang es. Kein „Mäh“, kein „Wau“, eher wä-mü, wä-ä-ru-u, mä-wä-ä-u-u.“

Derartige hatte niemand je gehört. Die Hundejungen schon längst nicht. Sie zogen die Schwänzchen ein, ließen die Ohren hängen und machten sich aus dem Staub.

Hoch schlug des Lämmchens Herz vor Siegesfreude. Es hüpfte zur Mama und blökte kühn:

„Mamaäh...! Gleich drei Hunde hatten Angst vor mir!“

Mama aber seufzte tief: „Was hast du angerichtet! Noch nie hat unserein dem Hunde Furcht eingejagt. Weder Papa noch Opa, auch nicht der Ur Großpapa... was nur daraus werden wird?“

Eine feine Geschichte wurde daraus. Die Hundejungen wagten nicht mehr, das Lämmchen am Bein zu fassen. Das Lamm brauchte sich nicht mehr vor ihnen zu fürchten.

Deutsch von A. Kaidja

# Eine Reise durch Heldenstädte

Diesmal nahm der Touristenzug „Kasachstan“ Kurs auf die Ukraine. Die Reise hat bei uns Touristen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die eigentliche Touristenreise begann in Kiew, der Hauptstadt der Ukrainischen SSR, dem größten Kultur- und Industriezentrum der Unionsrepublik. Hier wurde uns eine Stadtkundstour angeboten. Wir besuchten die neuen Wohnviertel am linken Dneprufer, das Stadion „Dynamo“ für 100 000 Zuschauer, das W.-I.-Lenin-Museum, die Universität, den Bogdan Chmelnyzki-Platz, das Höhlenkloster Pelechorskaja Lawra. Die überwältigenden Eindrücke über das Gesehene sind einfach nicht zu beschreiben. Später machten wir einen Stadtbummel, besuchten den vielbesungenen Prospekt Kreschtschatski, den Schwetschenko-Boulevard. Die Einwohner der Ukrainischen Metropole sind sehr gastfreundlich. Andere Siedlungen, andere Mädchen, sagt das Sprichwort. Der schönen Mädchen halber sind die Kleinen Jung so bereitwillig.

Unsere zweite „Station“ war die Stadt Lwow. Vom Hohen Schloß auf dem Fürstenfels genossen wir eine herrliche Aussicht auf die Stadt und Umgebung. Als eine Stadt wurde Lwow 1256 erstmalig in den Annalen von Galitz-Wolymsk erwähnt. Im Verlaufe von 700 Jahren hat die Stadt mehr als 20 Kriege erlebt und wurde 40mal von Feuersbrünsten heimgesucht.

Trotz allem wuchs die Stadt Lwow und gedieh und ist heute eine wahre Perle der Architektur. Der Ministerpräsident der Ukrainischen SSR verabschiedete einen Beschluß über die Bildung des staatlichen architektonisch-geschichtlichen Schutzreviers Lwow. Viele Gedenkstätten erinnern an den Kampf des Volkes um nationale und soziale Rechte. Durch Lwow wurde die von Lenin im Ausland herausgegebene „Iskra“ eingeschleust. Mit großer Stadt Lwow war das Leben solch hervorragender Kulturschaffender

der Ukraine wie Iwan Franko, Lesja Ukrainka, S. Kruschelnizka, S. Tudor verbunden.

Auf dem Ruhmesberg brennt das ewige Feuer. Hier sind die Helden bestattet, die ihr Leben für die Befreiung der Heimat von den faschistischen Eindringlingen opferten. Auch die sterblichen Überreste des legendären Kämpfers des Hohen Schloß der Sowjetunion Nikolai Kusnezow wurden hierher gebracht und hier beigesetzt.

Heute ist Lwow eine der größten Wirtschaft- und Kulturstädte der Ukraine. Seine Industrie ist durch etwa 200 Werke für Maschinen- und Gerätebau, Holzbearbeitung, Nahrungsmittel- und Leichtindustrie vertreten. Die Lwover sind stolz auf 11 Hochschulen, auf die mit den Leninorden ausgezeichnete Iwan-Franko-Universität auf 32 Fach- und 110 Mittelschulen, 10 wissenschaftliche Forschungsinstitute. Fünf Berufshochschulen, eine Philharmonie, ein Zirkus, 50 Kulturpaläste und Klubs, nahezu 500 Bibliotheken und mehr als 50 Filmtheater bieten den 700 000 Einwohnern der Stadt und den zahlreichen Gästen kulturelle Erholung.

Der Zug brachte uns dann nach Ushgorod, einer uralten slawischen Stadt am Fluß Ush. Die Bergänge rund um die Stadt sind mit Weingärten besetzt. Die Weinbaukultur ist von altersher das Stammesgewerbe in der Umgebung. Das Stadtwappen von Ushgorod war 1635 ein Weinstock mit zwei Trauben.

Heute ist das ehemalige provinzielle Siedlungsnetz wiederzuerkennen. Hier befindet sich eines der größten Werke in der UdSSR für Herstellung von Gasen und Gasparatur. Die Universität in Ushgorod zählt 12 Fakultäten und mehr als 11 000 Studenten. Auf dem Ruhmesberg, dem Gedenkfriedhof von 1944 über die Befreiung von Transkarpatischen Gefangenen Sowjetsoldaten nahmen wir Abschied von Ushgorod.



Kiew. Kreuzung des Kreschtschatski und der Swerdlow-Straße.

In Mukatschewo kamen wir an, als die Morgenstunde die Stadt mit ihren goldenen Straßen überflutete. Zur Zarenzeit war Mukatschewo ein Handelsknotenpunkt. Heute verläuft die Stadt am Ufer der Latoriza mehr als 300 Industrie- und Heimgewerbebetriebe. Auf dem Friedensplatz steht ein W.-I.-Lenin-Denkmal. Ihm gegenüber das Ehrenmonument der im Großen Vaterländischen Krieg Gefallenen. Zu Ehren des Tages der Befreiung wurde der Komsojcpark angelegt.

Mit der eigenartigen Schönheit der Karpaten machten wir uns in Rachow und Jaremischtscha bekannt. Das Siedöchen Rachow liegt am Fluß Tisza. Hier machten wir eine Fußwanderung durch die Stadt, gingen bis an die sowjetisch-rumänische Grenze. Unweit der Stadt sieht eine Säule, die das Zentrum Europas markiert.

In Siedöchen Jaremischtscha, das am amerikanischen Ufer des Prut gelegen ist, legen wir Blumen am Lenin-Denkmal nieder, besuchen das Museum des Partisanenkampfes, legen einen Kranz am Massengrab nieder. Dann gingen wir in die Berge, besichtigten die Touristenherberge „Guzulschischina“ und besuchten die Höhle des legendären Helden der Guzulen Oleso Dobyszch. Nachdem die Höhle der Reise weiter über Tschernomow — das musikalische Zentrum der Ukraine, Kischinjow — die Hauptstadt der sonnenigen Moldau, über Cherson und die Heldensiedlung Odessa bis nach Sewastopol.

In der Stadt des russischen Ruhms Sewastopol bot man uns Touristen

ein interessantes, inhaltsvolles Programm. Wir machten uns mit dem Panzera der Verteidigung Sewastopol, mit den Gedenkstätten auf Malachow-Kurgan und Sapun-Gora und anderen Ruhmesdenkmälern bekannt. Eine angenehme Erinnerung hinterließ bei uns das friedliche Reservoir, in welchem zahlreiche Meeres- und Ozeanbewohner zu besichtigen sind.

Als unser Bus auf dem Bahnhofplatz hielt, erwartete uns hier eine freudige Überraschung: uns begrüßte das Blasorchester der Kriegsmarine. Mit leuchtendem Auge verließen wir die Heldenstadt Sewastopol, um in der nächsten Heldenstadt, in Wolgograd Station zu machen.

Hier führen wir durch breite Straßen an modernen Hochhäusern und großen Betrieben vorbei zum erhaltenen Gedenkensemble des Helden der Stalingrader Schlacht auf dem Mamski Hügel. Am ewigen Feuer legen wir Blumen nieder. In Wolgograd besichtigten wir das Wolgawasserkraftwerk. Die Wolgograd Genossen machten uns mit der Geschichte und Gegenwart der Heldenstadt bekannt.

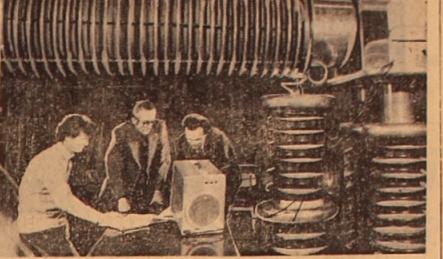
Die 21tägige Touristenreise mit dem Zug „Kasachstan“ verging wie im Flug, obwohl es die längste Route ist, die das Republikantouristenbüro den Werksblättern Kasachstans bietet. Für uns war es eine belehrende und interessante Reise, die man jedem gönnen möchte.

Alexander BAUER,  
Student der Alma-Ataer Pädagogischen Hochschule für Fremdsprachen

## neues aus wissenschaft und technik

### Forschungen mit Tauchgerät

Sowjetische Arktisforscher haben erstmals eine Serie von Untersuchungen mit Druckluft-Tauchgeräten unter der Eisdecke am Nordpol durchgeführt. Die Unterwasseruntersuchungen der Eisdecke wurden im Rahmen des Programms der Hochbreiten-Luftexpeditionen Sewer-29 vorgenommen. Die Expedition beschäftigt sich mit hydrologischen Komplexaufnahmen im Nordpolbecken mit dem Zweck, mathematische Modelle von Wetter und Klima in der nördlichen Halbkugel zusammenzustellen und zu überprüfen.



Im April 1957 erreichte das in der Stadt Dubna (unweit von Moskau) errichtete 10 Milliarden-Elektronen-Volt-Synchrotron seinen ersten Beschleuniger von Elementarteilchen jenseit seiner vollen Kapazität.

### Ernteprognosen aus dem Weltraum

Die erste Forschungsstufe der Anwendung kosmischer Mittel und Methoden in der Landwirtschaft — besonders für die Prognose der Baumwollenernte — ist von Wissenschaftlern der Akademie der Wissenschaften Aserbaidschans abgeschlossen worden.

Der Ernteprognose liegen vergleichende Methoden von Beobachtungen auf der Erde mit Fotos aus dem Weltraum zugrunde, dabei wurden charakteristische Veränderungen in verschiedenen Entwicklungsstadien der Baumwolle, besonders nach agrartechnischen Maßnahmen, erfasst.

Die Untersuchungen erlauben schnellere und genauere Ernteprognosen für Baumwolle als bisher.

Im Institut wurde eine neue Ionosphäre entwickelt, die Bündel von Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Neonkernen erzeugt für Injektion in das Synchrotron.

UNSER BILD: Die Ingenieure W. P. Wozniak und W. G. Dudnikow und der Sektorleiter I. D. Donskoi kontrollieren die Arbeit der Ionosphäre. Foto: TASS

### Neues Observatorium

Mit bloßem Auge unsichtbare Deformationen der Erdkruste im erdbebengefährdeten Gebiet des nördlichen Tschenggen registrieren die Geräte des neuen geophysikalischen Observatoriums, die in tiefen Sohlen im Gebirge instal-

liert sind. In dieser Gegend war es um die Jahrhundertwende zu einem Erdbeben der Stärke zehn (nach der Zwölfstufenskala) gekommen. Auch in der letzten Zeit ist dort eine erhöhte seismische Aktivität zu beobachten.

### Wirkungsvolles Defolationsmittel

Ein neues Mittel für die Defoliation (Entblätterung) von Pflanzen, wie sie für Ernteerleichterung und effektiven Maschineneinsatz notwendig sein kann, ist in der Sowjetunion entwickelt worden.

Das bisher bekannte Mittel, trocknende die Blätter aus und verhöderten dadurch den Abfluß

von Nährstoffen in die Rinde des Gewächses.

Beim Besprühen mit Emulsionen, die das neue Mittel enthält, fallen die Blätter erst nach zwölf Tagen ab, nachdem alle in ihnen enthaltene Nährstoffe bereits in die Rinde gelangt sind, wo sie bis zur neuen Saison verbleiben. Die Pflanzen wachsen dadurch Kälte besser und liefern im nächsten Jahr höhere Erträge.

Das Institut für Pflanzenphysiologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, das das Präparat entwickelt hat, erprobte es mehrere Jahre lang in Staatsgütern in Baschkirien. Es wurde nachgewiesen, daß der neue Stoff für Menschen unschädlich ist und damit auch für Obstbäume verwendet werden kann.

## Einer sportt den andern an

Den rührigen Semjon Kim und Alexander Samolow, der etwas langsamer in seinen Bewegungen ist, kann man oft zusammen sehen. In der Aufbereitungsfabrik ist man mit diesem Bund zufrieden. In Semjon Kim ist ein Gruppenleiter in der Brigade Samolow. Sie besteht hauptsächlich aus Jugendlichen, und der Brigadier ist selbst auf seinem Posten noch ein Neuling. Er steht der Brigade seit September 1976 vor.

In das Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinat kam Alexander vor zehn Jahren gleich nach der Mittelschule und wurde bald von der Direktion des Kombinats an die Moskauer Hochschule für Stahl und Legierungen geschickt. Als diplomierter Ingenieur kam er in die große Belegschaft der Aufbereitungsfabrik zurück, doch sein praktisches Studium setzte er diesmal unmittelbar am Arbeitsplatz im Betrieb.

Semjon Kim hat die technische Berufsschule Nr. 20 in Balchasch im Fach Schlosserarbeit absolviert. Er arbeitet im Ostlichen Bergwerk. Nach dem Amedienstudium kam er in die Aufbereitungsfabrik zu Samolow.

Der rastlose Semjon Kim hat immer etwas zu organisieren. Bald sind es Sportwettkämpfe

unter den Mitgliedern der Brigade, die auch außerhalb des Betriebs zusammenkommen und die Freizeit gemeinsam verbringen, bald wird ein Problem der Produktion auf der Gruppenversammlung diskutiert. Der junge Ingenieur und Brigadier Samolow schlug ein anderes Arbeitsregime der Maschinen vor, als sie mit der Aufstellung des Ersatzes aus Sajak begannen, das weniger Kupfer enthält. Manche erfahrenen Maschinenhelden das für riskant. Doch hatte Alexander Samolow alles genau berechnet, und es ging ganz gut.

Zu den Bestarbeitenden der Brigade gehört unter anderen Baljal Sabirov. Er hat als erster die Aufgaben des 9. Planjahres erfüllt und wurde mit dem Orden „Arbeits-uhm“ dritter Klasse bedacht. Achim Aschmow ist noch recht jung, doch hat er den Beruf des Maschinenführers trefflich gemeistert, und macht es

Die Brigade überbietet von Monat zu Monat ihre Planaufgaben. Sie werden im nächsten Jahr bis zum 60. Jahrestag des Großen Oktober erfüllen. Diese Initiative wird von den anderen Arbeitern der Fabrik unterstützt.

Natalia MASLAKOWA  
Gebiet Dsheskasgan

### ГЕБИЕТ МУРМАНСК. Das Latenkollektiv aus dem Kulturpalast der Bergarbeiter in der Produktionsvereinigung „Apatit“ ist nicht nur im Gebiet Murmansk, sondern auch außerhalb seiner Grenzen gut bekannt. Eine gute Aufnahme finden bei den Zuschauern die Darbietungen des Volkzirkus, der Vokalgruppen, des Tanzensembles.

Während der Maifeier zeigten die Latenkünstler ein großes neues Programm.

IM BILD: Es treten die Teilnehmer des Tanzensembles auf. Ein Tanz mit Balalajkas. Foto: TASS



Die Helden des Amateurfilms saßen im Saal. Sie waren an der Schaffung des Streifens unmittelbar beteiligt gewesen und wurden somit genau so wie die Redakteure, die aber wie von neuem ihre Jugendjahre, ihr ganzes darauffolgendes Leben.

Als der Film zu Ende war, wurden Faina Jakowewa, Iwan Karpow, Kasta Kachumerdinow, Anatoli Sergejew, insgesamt sieben Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, heute Lehrer an der Hochschule, von ihren künftigen jungen Kollegen stehend mit herzlichem Beifall geholt. Und die Veteranen lächelten aus dem, daß sie immer noch Soldaten sind, obwohl in ihren Wehrpässen längst „abgemeldet“ steht: Soldaten einer Front, an der der Kampf nie aufhört — die Front der Erziehung der jungen Generation, ihrer ideologischen Stählung.

Der Beifall galt auch den Schöpfern des Films, den Studenten Sinaul Schamardanow, Igor Owarow den Schwestern Natassa und Irina Kriwoschjewa, Tatjana Kot und anderen Mitgliedern des Atelier-Filmstudios an der biologischen Fakultät.

Der Film „Gedächtnis des Herzens“ war nicht ihre erste Arbeit. Als sie an den Gedanken kamen, zum 30. Siegestag einen Streifen zu schaffen, den die Kampfiten und der heutigen Arbeit ihrer Lehrer gewidmet ist, hatten die jungen Filmemacher bereits dreijährige Erfahrungen.

Im Sommer 1972 lühen die Studenten des ersten Lehrjahres an der Steppensee Maralady im Rayon Schtschestschik, um dort im Geländepraktikum zu machen. Sie hatten

Glück: Ihr Betreuer war der junge und energische Leiter des Lehrstuhls für Biologie, Kandidat der biologischen Wissenschaften Wiktor Wacker. Er hatte seine Kinokamera „Krasnogorski“ mitgenommen und filmte, was er für seine wissenschaftliche Arbeit brauchte. Das waren hauptsächlich die Streifen, die die Viktor eine besondere Vorliebe hat. Shaslan Schamardanow folgte ihm auf Schritt und Tritt und rief ihm bald den Apparat beidhändig aus den Händen, zu ihm gesellten sich Natassa Kriwoschjewa, Valeri Powarow und andere Studenten. In den Kern des künftigen Filmstudios bildeten. Das war es gerade, was Viktor Wacker wollte. Der Film, der Sommer zustande kam, dient der biologischen Fakultät auch heute noch im Unterricht. Allmählich kam Ordnung in die Sache. Es wurde ein Institut ausgebildet. Respektvoll übernahm Imatow ist Vorsitzender, Shaslan — Kameramann, Valeri — Regisseur, Natassa — Schnittmeisterin usw. Sie gibt neue Technologien und eine Musikredakteurin — Irina Kriwoschjewa (Natassa Schwesters), die die Musikschule beendet hat. Musik und Text werden auf Tonband genommen und synchron mit dem Film vorgespült. Da die Pio-

niere des Studios bereits in diesem Jahr die Hochschule verlassen, haben sie sich rechtzeitig um eine würdige Abschiedsgabe bemüht. Das sind Aibek Imalow, Michail Tjurin, Irina Kriwoschjewa u. a., alle im dritten Studienjahr.

Aibek: „Auch wir werden mal

## Reife

Heute ist er noch Student, morgen — junger Spezialist: Agronom, Ingenieur, Lehrer. Von seinen Kenntnissen, seinem Geschick wird der Erfolg seiner Arbeit abhängen, unmittelbar in der Produktion, in der Schule und auch im gesellschaftlichen Leben. Und je tiefer, gründlicher, feiner seine Überzeugungen, je vielseitiger seine Kenntnisse sind, desto höher werden seine Leistungen sein.

Der beruflichen Ausbildung, der allseitigen Entwicklung der Studenten dienen nicht nur die Fächer, die im Lehrplan vorgesehen sind. Sie beinhalten auch ein zahlreiches Zirkeln und Gesellschaften, Klubs und Studios.

Heute erzählen wir vom Filmstudio an der Pawlodarer Pädagogischen Hochschule.

„Ich habe deshalb bereiten wir schon heute eine neue, die dritte, Generation Filmemacher vor, die unsere Sache fortsetzen wird.“

In den vergangenen fünf Jahren ist das Filmstudio an der Biologischen Fakultät zu einem Anliegen der ganzen Hochschule geworden, es genießt die allseitige Unterstützung des Dekans und des Rektors. Es hat bereits mehrere Filme geschaffen, darunter einen Spielfilm über das Praktikum eines Studenten in der Schule. Als sich die Filmemacher an den Streifen „Gedächtnis des Herzens“ machten, zweiten Grades. Die Arbeit an ihm ist aber nicht beendet, seine Helden arbeiten weiter, und jedes Jahr wird das Studio den Film durch neue Fakten aus ihrem Leben und ihrer Arbeit ergänzen.

„Meine Filmleute“, sagt V. Wacker, der die allgemeine Leitung des Studios immer noch innehat (obwohl er meint, daß seine Zügel nun längst überliefert haben), sind voller Pläne. Ich kann mir nicht vorstellen, wann und wo sie Zeit finden, diese Pläne zu schreiben, geschweige denn zu verwirklichen. Sie haben vor, einen Film

zum Thema Naturschutz, einen anderen über die Studenten des 5. Studienjahres zu schaffen. Dieser Streifen soll das Leben und die vielseitige Arbeit der biologischen Fakultät zeigen, er wird sozusagen ein Reklamestreifen sein, den man in den Schulen, im Fernsehen durchführen kann. Ein weiterer Film über die Naturerleuchtungen des Irtyschgebiets soll dem 60. Jahrestag des Oktober gewidmet werden.“

Allmählich haben sich um uns fast alle Studiogramme versammelt, und ein jedes äußert gern seine Gedanken. Sie angeht nicht nach Worten, sind reife Menschen mit einem weiten Gesichtsfeld und Interessenkreis. Für sie ist das Studio nicht lediglich ein Hobby, das nur sie angeht.

„Bald gehen wir als Lehrer an die Schulen der Republik“, sagt Shaslan. „Ein jeder von uns wird in diesem Sinne ein ähnliches Studio mit den Schülern zu organisieren. Die Filme, die es dem künftigen Klassenleiter und Lehrer erwiesen kann, ist kaum zu überschätzen.“

„Wir wissen bereits aus Erfahrung“, setzt Natassa den Gedanken fort, „wie wibergierig und unternehmungslustig die Kinder sind, wenn man es versteht, ihr Interesse zu erwecken. Auch Lehrfilme für in solch einem Studio anfertigen.“

Mannigfaltig und inhaltlich ist das Leben der Studenten der Pawlodarer Pädagogischen Hochschule. In allen Vorhaben und Initiativen sind sie sich ihrer hohen Verantwortung als künftige Erzieher bewusst.

Artur HORMANN,  
Korrespondent der „Freundschaft“

## Alles fängt von Neuem an

Welter auf der Tor- und Punktjagd waren alle Teilnehmermannschaften der Wiener WM. Die letzten Begegnungen der ersten Runde brachten engültige Klärung in die Turnierabfolge. Es sind die Teams bekannt, die den Streit um die Medaille fortsetzen — die Schweden (12 Punkte), die UdSSR, ebenfalls 12 Punkte (USA und Kanada 10 Punkte), die Schweden (9 Punkte).

Was die verbliebenen vier Mannschaften betrifft, so fiel, allem Anschein nach, die erste wichtige Vorentscheidung mit Blickpunkt Abstieg am 27. April, als die beiden Tabellenletzten, die UdSSR und die UdSSR, aufeinandertrafen. Nach dem 3:6 ist die Chance auf den Verbleib in der A-Gruppe für Rumänien auf ein Minimum gesunken, denn im Rückspiel müßte ein Sieg mit vier Toren Differenz herauspringen und mindestens ein weiterer Punkt gegen einen anderen Konkurrenten gewonnen werden.

Dem Aufsteiger ist während ein schweres Los beschieden. Nicht nur, daß die blutjunge Mannschaft (Durchschnittsalter 23 Jahre zum ersten Mal in diesem schweren A-Turnier) den Traditionsnamen der UdSSR auf sich trägt, sondern auch die älteren Spieler hätten kaum größere Erfahrung vorweisen können, denn in der gesamten Länderspiellibanz Rumäniens stand bislang kein enger offizieller Vergleich mit der UdSSR oder mit Schweden zu Buche. Der rumänische Mannschaftsführer Jon Tiron kommentierte: „Wir spielen in gelber Klut, sind ansonsten jedoch zu grün.“

Gelb ist auch die traditionelle Farbe der Schweden. Bei der diesjährigen WM legen die Tre Kronors taktische Meisterschaft an den Tag, operieren stark und schnell.

Nicht erst seit gestern ist bekannt, daß gerade im Eishockey das Können des Tormanns beunruhigender Ausschlagendheit ausschlaggebend dafür ist, wohn die Pluspunkte wandern. Pro Spiel muß er im Durchschnitt mit 40 bis 50 Torschüssen, oft auch mehr und meist aus Nahstanz rechnen. Gemeinsam war allen Verlierer-Mannschaften die unzureichende Torhüterleistung.

Die vier Plätze in der oberen Gruppe bezieht das kanadische Team. Der 11:1 Triumpf unserer Mannschaft war eine bittere Lektion für die Abwehrblätter — der einstige Abwehrhüter wurde zu einem Schüler geädert. Das Argument der Verlierer habe nicht alle seine besten Profis abgegeben, zählt nicht, denn es fehlte den Kanadiern in P. Elystem. Es genügt heute nicht, den Puck schnell ins Angriffsdrittel hineinzuspielen, heute spielen auch die Abwehrspieler eine Kollektivrolle. Die Kanadier haben schon aus dem Geschehen die Lehre gezogen und in ihren folgenden Treffen wirkten sie sich auf die Abwehr aus. Sie werden in den Schlüßbegegnungen doch eine harte Nut für die drei obestehenden Mannschaften sein.

Gestern gingen die unteren vier Verlierer in den Streifen um die besten Plazierung. Die Großen des Eshockeys beginnen heute.

E. WENDL

Redaktionskollegium  
Herausgeber: Sozialistik Kasachstan